Zeitschrift: Jahresbericht : Dokumentationen und Funde / Archäologie Baselland
Herausgeber: Archäologie Baselland
Band: - (2020)

Artikel: Archäologische Stätten
Autor: Reding, Christoph
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1002236

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Archäologische Stätten

Im Berichtsjahr wurde nach der 2017 erfolgreich abgeschlossenen Sanierung der Burgruine Pfeffingen das nächste Grossprojekt in Angriff genommen: Die Gesamtsanierung der Farnsburg. Tiefgreifende Schäden an Felsuntergrund und Mauerwerk machen die bis 2022 geplanten Arbeiten zu einer echten Herkulesaufgabe. Überraschungen, Planänderungen und innovative Lösungsansätze standen im Wochentakt an. Dank der vielen involvierten Spezialistinnen und Spezialisten dürfen sich die Ergebnisse dieser ersten Etappe aber sehen lassen.

Mit etwas Verspätung startete auch die Sanierung der Neu Schauenburg bei Frenkendorf. Die aufwändigen Baumassnahmen wurden exakt nach Planung sowie unter Einhaltung des Kostenrahmens realisiert. Dank des nun hell scheinenden Mauerwerks der wieder instand gestellten Burgmauern ist die Ruine von weit her – sogar vom Bölchen – erkennbar.

Derweil nahm auf der anderen Talseite, in Füllinsdorf, die Planung der für Frühling 2021 vorgesehenen Sanierung der Burgruine Altenberg Formen an. Während die Schäden hier vor allem die Mauerfugen betreffen, sind auf der Ödenburg bei Wenslingen massgeblich die Mauerkronen betroffen. In beiden Fällen aber ist die Ursache dieselbe: Die Beschattung durch den ausgewachsenen Baumbestand, der die Ruinen umgibt, führte zu Frostschäden am Sanierungsmörtel der 1980er Jahre.

Gerne möchten wir bei dieser Gelegenheit auf einen erfreulichen Umstand hinweisen: Auf allen Baustellen wurde unfallfrei gearbeitet, und alle Beteiligten – dies auch mit Blick auf die herrschende Covid-Pandemie – blieben gesund.

Christoph Reding

Auf der Ödenburg reinigten vier Zivildienstleistende der Stiftung Baustelle Denkmal unter bewundernswertem Einsatz während eines Monats das gesamte Mauerwerk mit Bürsten und Kellen vom zähen Moosbewuchs. Sie erarbeiteten damit die Grundlage für die im Jahr 2022 geplante Mauerwerksanierung.

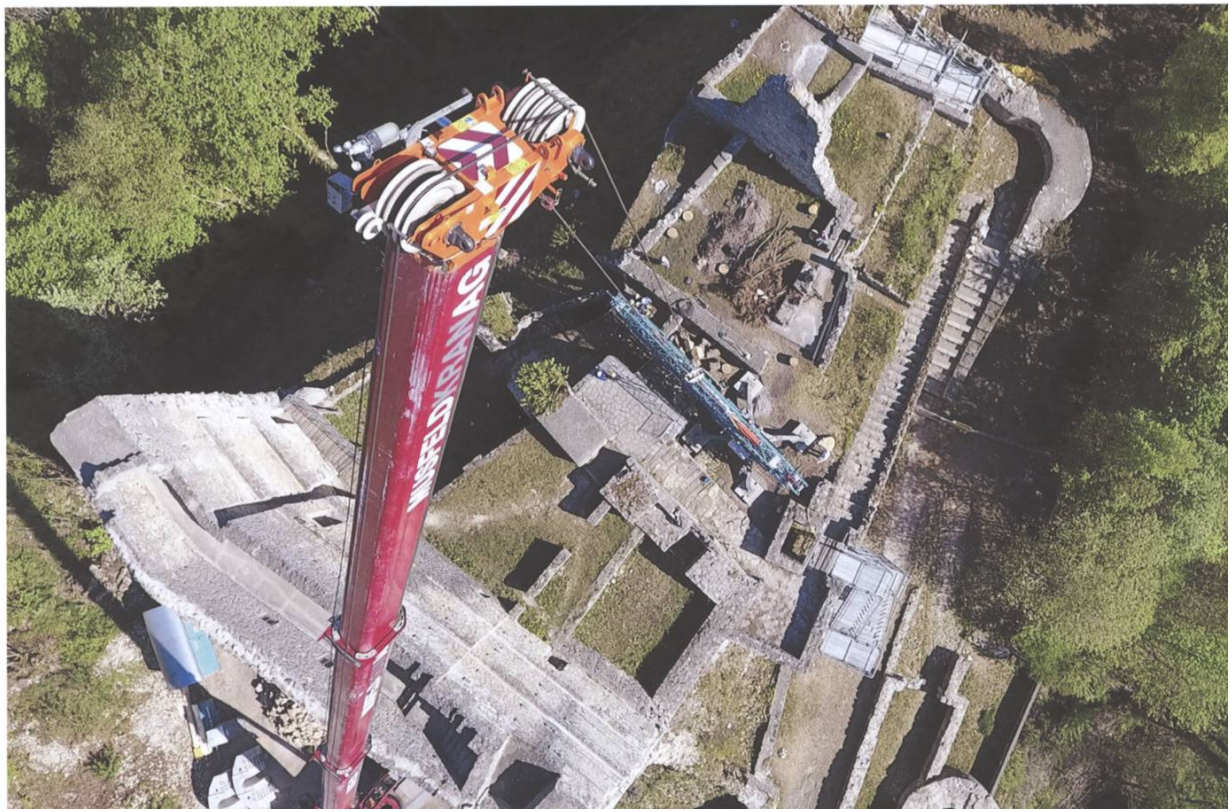
Die Farnsburg im Frühjahr 2020: Blick auf die Oberburg und die bereits eingerüstete Ringmauer der Unterburg. Im Hintergrund der Fricktaler Tafeljura, der Ursprungsort der Grafen von Tierstein. (Stefan Krause, Framegate GmbH).

Farnsburg, Sanierungsetappe 2020: Überraschungen und Herausforderungen

Nach der ersten grossen Restaurierung 1929–1931 sowie einer Vielzahl von weiteren Reparaturen – zuletzt 2013 an der gewaltigen Schildmauer – beschloss der Baselbieter Landrat Ende November 2018 einstimmig, die zwischen Ormalingen, Buus und Hemmiken gelegene Farnsburg einer Gesamtsanierung zu unterziehen. Denn bereits 1933 hatte sich der Kanton dazu verpflichtet, den Unterhalt der sich in Privatbesitz befindlichen Burgruine zu gewährleisten. Dafür wurde nun ein Verpflichtungskredit in einer Höhe von 5,15 Millionen Franken bewilligt.

Im März 2020 startete nach umfangreicher Planung (vgl. Jahresbericht 2019, S. 142 ff.) mit den Gerüstbauarbeiten die erste Etappe der Sanierung. Diese umfasste den langen Ringmauerabschnitt im Norden, die Reste des Brunnenhauses und des so genannten Blauen Turms. Das eingerüstete Mauerwerk wurde vorgängig bauarchäologisch dokumentiert und wissenschaftlich erforscht. Ein Baukran an zentraler Position, dem leider die markante Tanne in der Oberburg weichen musste, wird in den kommenden Jahren die Materialtransporte auf der Burgruine gewährleisten und gleichzeitig ihre Silhouette dominieren. Im Burggraben wurde die Baustelleninstallation – Baracken, Materialdepots, Mörtelmischplatz – eingerichtet. Der Umwelt zuliebe wird der Baustrom

MEHR INFOS



Massarbeit: Der Baukran wird in Teilen über die Schildmauer gehoben und anschliessend zusammengebaut (Stefan Krause, Framegate GmbH).

Das fertig sanierte Brunnenhaus. Links oben die Vormauerung aus Gisibergsteinen als Felsschutz und neues Habitat für Flora und Fauna.

durch eine Solarstromanlage generiert, was für die Region Basel ein Novum bedeutet.

Die ersten ‹Nahkontakte› mit dem Bauwerk offenbarten leider bald, dass der Zustand der Substanz der Farnsburg noch schlechter ist als bislang angenommen. Der lange Ringmauerabschnitt im Norden war aufgrund des instabilen Felsuntergrundes sowie tiefgreifender Schäden am Mauerwerk nicht mehr zu retten und musste teilweise abgebrochen werden. Er wurde aus statischen Gründen nur noch in halber Höhe aufgeführt. Die dabei verloren gegangene burgenzeitliche Mauersubstanz wurde sorgfältig abgebaut und detailgetreu dokumentiert. Der Untergrund musste durch ein spezialisiertes Unternehmen mittels gebohrten Felsankern gesichert werden. Auch beim Brunnenhaus mussten ein ganzer Mauerzug niedergelegt und Teile der Felswand abgebrochen werden. An ihrer statt wurde neues Mauerwerk sowie eine eindrückliche Vormauerung, die einen Fels imitiert und ein ökologisch wertvolles Biotop bilden wird, hochgezogen. Trotz beziehungsweise Dank innovativer bis unorthodoxer baulicher Lösungen, wie zum Beispiel einem auf Betonstelzen errichteten und dann im Unterbau mit Abbruchschutt kaschierten Mauerzug, darf man das Ergebnis der Etappe 2020 als gelungen bezeichnen.

Die ausserordentlichen Schadensbilder machten es ratsam, bereits jetzt schon wichtige Bauteile der

Etappen 2021 und 2022 genauer unter die Lupe zu nehmen. Auch hier kam es zu Überraschungen: Die so genannte Lange Stiege, die Unter- und Oberburg verbindet, birgt in ihrem Innern einen riesigen Hohlraum - dieselbe Entdeckung bot sich auch im Pfeiler des benachbarten Pfisterhauses! Bei der Restaurierung 1931 hatte man diese Baukörper, ohne jegliche Dokumentation für die Nachwelt, offenbar aus Kostengründen nicht in Massivbauweise ausgeführt. Aufgrund des wiederum schlechten Felsuntergrundes, aber auch wegen der geringen Stärke der Wände, wird nun nebst den konventionellen Reparaturen eine ingenieurs- und geotechnische Ertüchtigung der Langen

Schadensbilder, wie sie für die Farnsburg typisch sind: Die Innenwand des Blauen Turms nach Entfernung der frostzerstörten Mauersteine (ProSpect GmbH).

Ein vergleichbarer Schaden an der Ringmauer – nun in der Seitenansicht. Die Mauerschale ist durchgefroren und löst sich ab.

Gleiche Schäden, aber bereits vor Jahrzehnten saniert. Aufsicht auf die Ringmauer, aus der Burgenzeit ist nur der Kern aus gelbem Mörtel erhalten geblieben (ProSpect GmbH).

Die Farnsburg von ‹innen›: Caroline Diemand und Peter Saladin untersuchen den bislang unbekannten Hohlraum unter der Langen Stiege.

Stiege notwendig sein. Auch der Westteil der Schildmauer, die mittels einer weitauslegenden Hebebühne inspiziert wurde, wird zusätzliche Sicherungsmassnahmen benötigen, voraussichtlich in Form derselben Metallklammern, wie sie bereits 2013 am Ostteil verbaut worden sind.

Projekt- und Bauleitung versuchen nun, die zur Verfügung stehenden Mittel sorgsam einzuplanen und einzusetzen. Dazu sind bereits jetzt Schwerpunktsetzungen notwendig, so leider auch der Verzicht auf die Konservierung peripherer Mauerreste oder auch die Nachdokumentation von 2002/2003 sanierten Bauteilen in der Unterburg. Unter diesen Voraussetzungen ist die Etappe 2021 mit Spannung zu erwarten!

Die wohl archäologisch interessanteste Entdeckung bot sich im Pfeiler-Hohlraum des Pfisterhauses. Hier lagen bereits 1930 freigelegte Mauerpartien offen, die wahrscheinlich zu mittelalterlichen Vorgängerbauten der Langen Stiege gehörten. Ein Mauerzug wies Verputzreste auf, unter dem die Bausteine die typischen Frostschäden und Auflösungserscheinungen aufwiesen, wie sie nun auch in der laufenden Sanierung grossflächig zu beheben sind. Nicht weiter überraschend kämpfte man also auf der Farnsburg offenbar schon einige Jahrzehnte nach ihrer Gründung mit den Tücken, die der lokal anstehende und auch für den Bau der Burg verwendete Stein bot.

Als aussergewöhnlichster Fund darf eine Wurf- oder Geschützkugel gelten, die in der Zumauerung eines Fensters der Ringmauer geborgen wurde. Interessantes Detail dazu: Bei der Belagerung der Farnsburg 1444 hatten die Eidgenossen mit der ‹Rennerin› die Hauptbüchse der Stadt Basel im Einsatz. Ob die Kugel mit diesem Ereignis zusammenhängt, ist noch eingehender zu prüfen.

Trotz oder vielleicht auch Dank der Covid-Pandemie kam dem Start der Sanierungsarbeiten auf der Farnsburg besonders grosser Zuspruch durch Medien und Bevölkerung zuteil. Die durch die Lockdowns weniger beschäftigte Bevölkerung, die zur Verbringung ihrer notgedrungen angeordneten Freizeit in die Oberbaselbieter Landschaften auswich, besuchte die Burgruine rege. Da die Baustelle aufgrund ihrer Geräumigkeit die durch die Hygienevorschriften gebotene Distanzhaltung ermöglicht, kann auch der Baustellenbetrieb in Volllast laufen. Die Archäologie Baselland achtet darauf, dass die Farnsburg auch während der Sanierungsarbeiten für die Öffentlichkeit partiell zugänglich bleibt. Aktuelle Informationen dazu – wie auch zur Geschichte der Burgruine – erhalten Sie auf der Internetseite der Archäologie Baselland.

Bericht: Christoph Reding

Ingenieur Manuel Wieland, Polier Peter Saladin und Bauleiterin Gabi Güntert beraten sich über die geeigneten Sanierungsmassnahmen.

Jeder Stein zählt: Die Zeichnerin Julia Imhoof an der steingerechten Dokumentation des Mauerwerks der Neu Schauenburg (ProSpect GmbH).

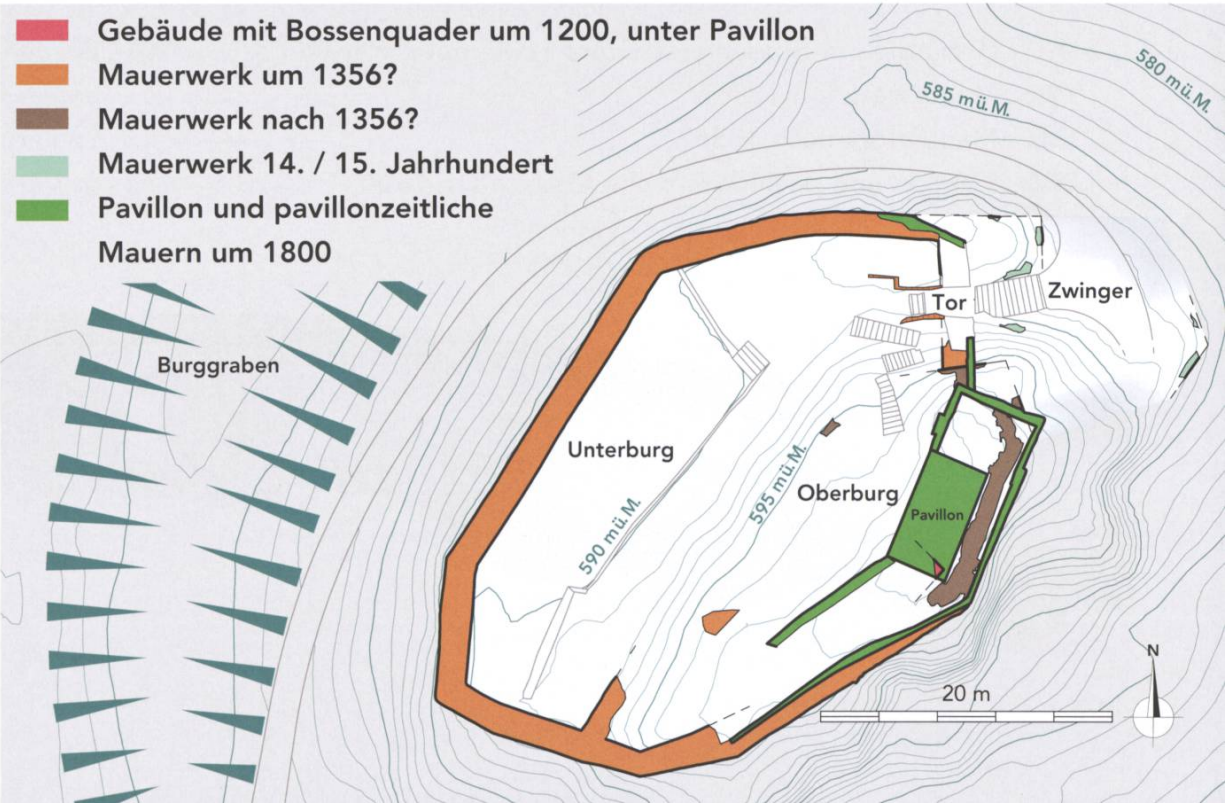
Ruine Neu Schauenburg bei Frenkendorf: erste Etappe geschafft!

Nach umfangreichen Vorabklärungen und Planungen (vgl. Jahresbericht 2019, S. 148 ff.) wurde im Jahr 2020 auf der Neu Schauenburg eine erste Teiltappe realisiert. Sie umfasste die Sanierung der Mauerzüge im Bereich des neuzeitlichen Pavillons. Alle geplanten Massnahmen konnten umgesetzt und das Budget von 685 000 Franken eingehalten werden.

Wichtigen Anteil am Gelingen hatte der vorbildliche Einsatz der Zivildienstleistenden der Stiftung Baustelle Denkmal. Die Sanierungsarbeiten standen unter der Aufsicht der Archäologie Baselland und der kantonalen Denkmalpflege. Die Bauleitung hatte die Basler Firma Aegerter & Bosshardt inne. Zusammen mit Bauingenieur Josef Müller, Schubiger AG Luzern, leistete dieses Unternehmen auch die Ingenieursarbeiten. Die Maurerarbeiten führte die ERNE AG Laufenburg aus, die im schwierigen Gelände alles andere als einfachen Gerüstbauten erstellte die Kamber Gerüste GmbH Olten. Für die Erfassung der Naturwerte sowie die Massnahmen zu deren Schutz war die Firma oekoskop Basel zuständig.

OBJEKT IN 3D

Mit Spannung waren die Ergebnisse der bauarchäologischen Untersuchung erwartet worden, welche die Unternehmung ProSpect Gmbh Aarau ausführte. Anhand der neuen Erkenntnisse sowie

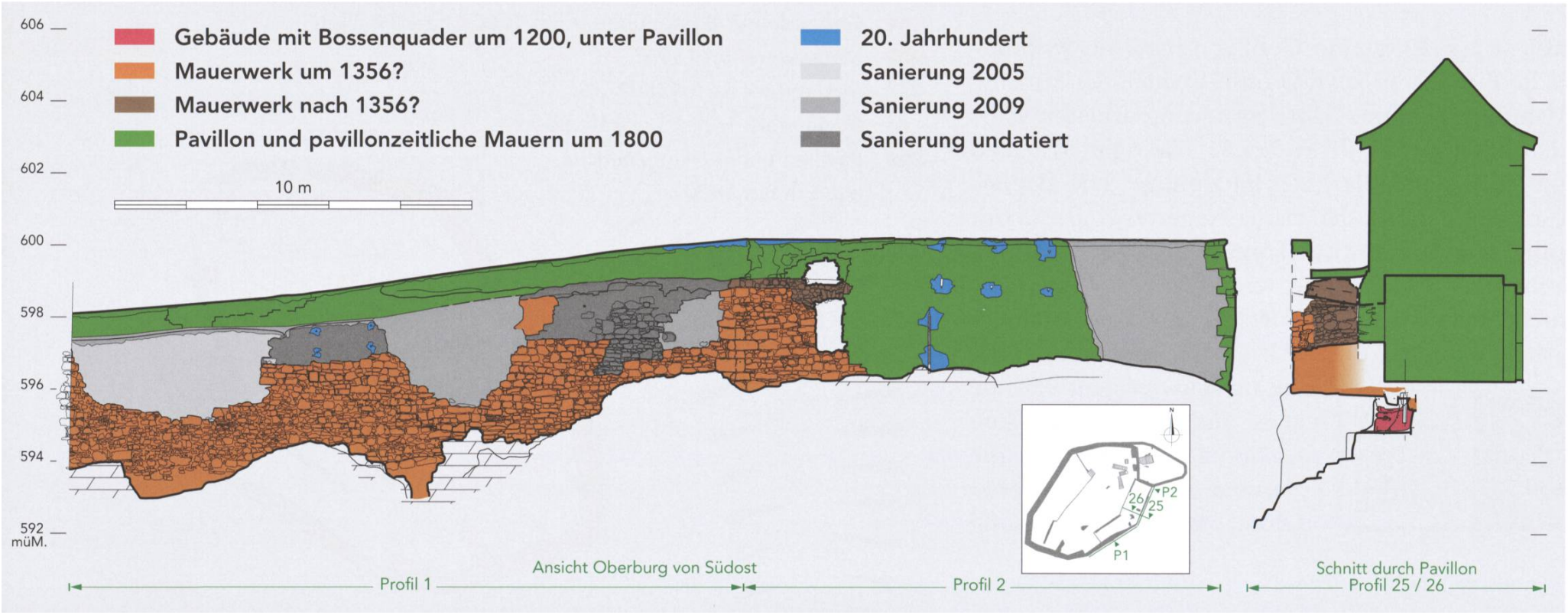


Grundriss der Burgruine Neu Schauenburg mit Höhenkurvenplan.

Maueransicht der Oberburg und Querschnitt durch den Pavillon der Neu Schauenburg (ProSpect GmbH und Archäologie Baselland).

den bereits bekannten archäologischen Befunden und historischen Quellen lässt sich nun die Baugeschichte der Neu Schauenburg ein weiteres Stück erhellen.

Älteste Keramikfunde lassen auf eine Gründung der Burg im 12. Jahrhundert schliessen. Um 1200 muss in der Oberburg ein Turm mit bossierten Eckquadern errichtet worden sein, der später offenbar wieder abgebrochen wurde. Danach errichtete man im Bereich der nun sanierten Südostseite des Pavillons weitreichende Mauerzüge neu. Dafür wiederverwendete Bausteine, unter anderem solche mit Brandspuren, sowie vor allem Bruch-



stücke von Baukeramik datieren diese Bauphase in die Zeit um oder nach der Mitte des 14. Jahrhunderts. Ein Radiokarbon-Datum von verkohlten Holzästen, die unter einer dieser Mauer geborgen wurden, stützt diese zeitliche Einordnung. Im Bereich eines erhaltenen Fensters, das heute immer noch als Kellerfenster des Pavillons in Nutzung ist, weist ein ebenso unregelmässiger wie ungewöhnlicher baulicher Wechsel auf eine tiefgreifende Reparatur der Oberburg hin. Sie ist anhand der eingearbeiteten Baukeramikfragmente noch etwas später anzusetzen.

Historische Quellen legen nahe, dass im Erdbeben von Basel 1356 beide Schauenburgen zerstört worden sind. Anhand vergleichbarer archäologischer Befunde auf den Burgen Birseck und Angenstein meinen wir die nun auf der Neu Schauenburg nachgewiesenen Baumassnahmen ebenfalls mit dieser Katastrophe in Verbindung bringen zu können. Unter Berücksichtigung der erwähnten möglichen Reparatur würde dies bedeuten, dass die Oberburg kurz vorher umfassend umgestaltet, dann im Erdbeben in Mitleidenschaft gezogen und in der Folge wiederhergerichtet beziehungsweise umgebaut wurde.

Leider liess sich das zeitliche Verhältnis zur heute noch hoch aufragenden Umfassungsmauer der Unterburg nicht klären. Nördlich des Pavillons traten Mauerreste zu Tage, die – wie die südlich

In einem Felsspalt unter dem Pavillon versteckt sich der älteste bekannte Baurest der Anlage: Die bossierten Eckquader datieren in die Zeit um 1200.

Die Pavillonterrasse im Vollgerüst und zwei Etagen tiefer die Zivildienstleistenden der Stiftung Baustelle Denkmal im Einsatz.

davon gelegenen – eine Mauerstärke von etwa zwei Metern aufweisen. Aufgrund der Lage in der Oberburg und dem sich Richtung Norden abzeichnenden polygonalen Abschluss müsste es sich um ein dominierendes Bauwerk in Form eines Wohnturms gehandelt haben. Eine entsprechende Architektur ist für die Basler Juraregion, und zwar auch bei grundlegenden Neubauten des 14. Jahrhunderts, nicht selten. In Anlehnung an den ebenfalls polygonalen Wohnturm der Burg Gilgenberg in Zullwil (Kt. Solothurn) könnte das Bauwerk auf Neu Schauenburg über eine Länge von bis zu 30

Metern verfügt und damit den architektonischen Gegenpart zur mächtigen Umfassungsmauer der Unterburg gebildet haben.

Auf anderen Baselbieter Burgen wie Pfeffingen oder Neu Homberg haben die jüngsten Forschungen den Nachweis erbracht, dass die heute noch aufragenden Baureste nicht auf die hochmittelalterliche Gründungszeit zurückgehen, sondern erst aus fundamentalen Umgestaltungen in spätmittelalterlicher Zeit stammen. Derselbe Befund zeichnet sich nun auch auf Neu Schauenburg ab. Es stellt sich damit natürlich die Frage, wer dies veranlasste. Gemäss der schriftlichen Überlieferung wurde die Burg durch die gleichnamigen Herren gegründet und wechselte erst nach deren Aussterben im Laufe der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts in andere Hände. Obwohl nicht viel über diese Familie und insbesondere deren wirtschaftliche Potenz bekannt ist, müsste also gemäss den archäologischen Befunden einer ihrer letzten Vertreter als Bauherr gewirkt haben. Die Schauenburger wären damit ein weiteres Beispiel einer ritterlichen Adelsfamilie, die trotz der oft postulierten ökonomischen Krise des Adels im 14. Jahrhundert in der Lage waren, ihre Burg noch umfassend zu erneuern.

Interessanterweise wechseln sich um das 15. Jahrhundert gleich drei Basler Adels- beziehungsweise

Die notwendigen Verankerungen, Entwässerungen und Abdichtungen erfordern eine eingehende Begleitung durch Spezialisten.

Die Oberburg nach Abschluss der Sanierungsetappe. Die Terrasse ist nun abgedichtet, das Mauerwerk langfristig gesichert.

Bürgerfamilien als Besitzerinnen der Anlage ab. Sie alle hätten mit Sicherheit über die finanziellen Möglichkeiten für die architektonische Neugestaltung auf der Neu Schauenburg verfügt: die Viztum, die Sintz und die Offenburg. Ihre Wahl der Anlage als ländlichen Sitz und ihre überlieferten Bemühungen für deren Besitzstandwahrung weisen darauf hin, dass die Burg damals über Gebäulichkeiten und insbesondere über einen Wohnbau verfügt haben musste, die ihrem gesellschaftlichen Stand entsprachen. Dies bezeugt auch der 1418 auf Neu Schauenburg überlieferte Hausrat von Conrat Sintz, dessen Auflistung mehr als sechs Seiten in Anspruch nahm und der einen Wert von 200 Gulden besass.

In nächster Zeit soll die Planung für die Sanierung der zweiten Teiletappe in Angriff genommen werden. Der Eigentümerin, Frau Renata von Tscharner, darf man jetzt schon grosse Anerkennung für ihre Bemühungen für den Erhalt der Neu Schauenburg aussprechen. Und sicherlich dürfen wir uns bei diesen Arbeiten auf weitere neue Erkenntnisse zur Baugeschichte dieser immer noch weitgehend unerforschten Anlage freuen.

Bericht: Christoph Reding

Zwei wichtige Details am mittelalterlichen Mauerwerk der Neu Schauenburg:

Links die Wange des einzigen erhaltenen Fensters der Oberburg (heute Kellerfenster). Eine senkrechte Baufuge markiert eine mögliche Reparatur, die mit dem Erdbeben von 1356 in Verbindung stehen könnte.

Rechts zeigen sich unter der Terrasse des Pavillons ältere Mauerreste, die wohl zum Fundament eines spätmittelalterlichen Wohnturms gehörten (ProSpect GmbH).